National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9224.

94. Jahrgang / Folge 238 | Berleburg, Dienstag 10. Oktober 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Diese Jugend wird niemals nachgeben!

Der erste Leistungs- und Betreuungsbericht über den Einsatz für die Schanzarbeiten

□ **wlz. Berlin, 9. Oktober. Immer wieder kann man in den Kampfberichten der feindlichen und neutralen Presse die Feststellung treffen, daß „die jungen Nazis die fanatischsten Kämpfer für Deutschland und von einem unerschütterlichen Glauben am deutschen Sieg erfüllt" seien. Unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß gerade die deutsche Jugend, die durch die Erziehungsschule und Betreuungsarbeit der Bewegung gegangen ist, und für deren Zukunft ja schließlich der Kampf um unser Dasein geführt wird, nie und nimmer auch nur von einem Gedanken der Nachgiebigkeit erfüllt werden wird. Dieser bedingungslose Einsatz der durch die politische Schulung der Partei gegangenen deutschen Jugend hat eine neue überzeugende Demonstration gefunden im Einsatz der HJ. und des BdM. für die Schanzarbeiten im Osten und im Westen, über die das amtliche Organ des Reichsjugendführers, „Das junge Deutschland", einen ersten Leistungs- und Betreuungsbericht veröffentlicht.**

Aus dem Bericht geht hervor, daß sehr häufig sich auch solche jungen Menschen melden, die zu schwach erscheinen oder noch nicht das erforderliche Alter haben. Hunderte von Fällen sind festgestellt, wo blinde Passagiere in den Sonderzügen sozusagen „von hinten nach vorne desertierten." Aus dem Einsatz der nationalsozialistischen Jugend für die Front gewinnt man ohne Vorbehalt den Eindruck, daß wir es mit einer Haltung der Jugend insgesamt zu tun haben, die ein weiterer Beweis für unsere Ansicht ist, daß ein Volk mit einer von solchem Geist erfüllten Jugend den uns aufgezwungenen Kampf um Leben und Tod durchstehen wird, ganz gleich, was noch an Belastungen kommen sollte. Und dieser Haltung entspricht auch die Leistung.

So wurden in einem Gebiet von 15 000 Jugendlichen in vier bis fünf Wochen 450 km Panzer- und Kampfgräben gebaut. Ein anderes Gebiet hat in der gleichen Zeit mit 10 000 Jugendlichen 2000 Kampf- und Schützenstände, über 500 MG- und Granatwerferstände und nahezu 100 Munitions- und Wohnbunker gebaut. Mit 26 000 Jugendlichen wurden von diesem Gebiet über 300 000 cbm Erdmasse bewegt. Die Jungen schlagen Pfähle, heben Rasen ab, planieren, tarnen, bauen Panzerhindernisse, faschinieren Gräben, *fällen Bäume, fertigen Behelfsbrücken, laden Sand, schneiden Draht und spüren*, daß sie hierbei ihrem Ideal, Soldaten zu sein, besonders nahe sind. Sonderaufgaben, z. B. Ausbildung als Führer von Raupenschleppern, als Spezialisten für Panzergrabensprengung usw. kommen hinzu, zeitlich begrenzt sich der Arbeitseinsatz auf 6½ Stunden.

In allen Gauen, in denen zum Rückhalt für die Front Schanzeinsatz geleistet wird, besetzt die HJ in den entstehenden Stellungssystemen einen eigenen Bauabschnitt. Es wird für eine jugendmäßige Gestaltung der verbleibenden Freizeit gesorgt. In fast allen Gebieten stehen Filmwagen, Lautsprecherwagen, Musikzüge und Spielgruppen zur Verfügung. Die Heimabende werden sinnvoll gestaltet. An der Spitze der schanzenden Jungen stehen ausgesuchte, meist kriegsverdiente und häufig kriegsversehrte HJ-Führer. Viele davon waren Offiziere im Felde. Zugleich aber macht der Schanzeinsatz, mehr als es ein Führerlager vermag, die Elite unserer jungen Führer überhaupt kenntlich.

Mit den Jungen sind einige Tausend Mädel im Einsatz. An Dienstfreudigkeit und Idealismus stehen sie ihren Kameraden nicht nach. Ihr Einsatz erfolgt vor allem in Küchen, Waschküchen, Näh- und Flickstuben, in der Kammerverwaltung usw. Zahlreiche Mädel stehen dem Gesamteinsatz zur Aufrechterhaltung des Nachrichtenwesens zur Verfügung. Noch größere Verdienste fallen den Mädeln in der Betreuung der Bevölkerung zu, z. B. auf Bahnhöfen, in der Kinderpflege, bei Zuteilung von lebenswichtiger Hinsichtlich der Unterbringung ist allgemein straffe Zusammenfassung der Mädel gesichert. Die Einzelunterbringung ist vermieden und die räumliche Trennung von den Jungen ist ausnahmslos durchgeführt.

Wo im Kriegseinsatz der Heimat die Entziehung der Jungen für den Schanzeneinsatz Lücken riß, mußten Mädel in die Bresche springen. So wurden verschiedentlich im Schnellkommando oder in der HJ-Feuerwehr Mädel an den Plätzen der Jungen eingesetzt. Ernährungsmäßig werden die Jugendlichen mit den höchsten Rationen bedacht, die in der Sonderregelung für die Gemeinschaftsverpflegung der Jugend überhaupt in Betracht kommen. Die Quartiere werden winterfest gemacht, die nötige Ausstattung mit Bekleidung und Schuhwerk beschafft. Der Arzt spielt bei der gesundheitlichen Betreuung, der Vermeidung von Schädigungen durch schwere Arbeit, aber auch beim Vorbeugen von Erkältungen eine große Rolle. Sauberkeits- und Gesundheitsappelle finden regelmäßig statt. Auch das Trinkwasser und die Schlafgelegenheiten stehen unter ärztlicher Inspektion.

*

× **Berlin**, 9. Okt. Zum zweitenmal im Kriege trat die Hitler-Jugend zum Tag der Wehrertüchtigung an, der sich zu einer Demonstration der Einsatzbereitschaft der jungen Mannschaft und der engen Zusammenarbeit zwischen HJ. und Wehrmacht in der vormilitärischen Ertüchtigung gestaltete. Reichsjugendführer Axmann besuchte gemeinsam mit Gauleiter Wächtler an diesem Tage die HJ des Gaues Bayreuth, zu der er auf einem großen Schlußappell sprach. Axmann betonte, daß es vor allem auf den Geist ankomme, mit dem eine Truppe die Waffen führe. Die Tatsache, daß sich die Jugend in ihrer Freizeit und in ihrem Urlaub der vormilitärischen Ertüchtigung unterziehe, charakterisiere die Freiwilligkeit und Einsatzbereitschaft, durch die sie sich in diesem Kriege auszeichne. Der Reichsjugendführer dankte den Offizieren und Ausbildern, die in laufender Ablösung eine enge Verbindung zwischen der kämpfenden Truppe und der sich im Waffendienst vorbereitenden Jugend bilden.

John Street und die Yankes

Warum lehnt der Engländer den Amerikaner ab?

Von William Joyce

„Lord Haw haw", der bekannte Germany-calling-Kommentator, schildert an Hand von praktischen und amüsanten Beispielen die Gründe für de Abneigung zwischen Engländern und Amerikanern.

Was denkt eigentlich John Street, das ist der Durchschnitts-Engländer, der Mann vor der Straße, über seine Vettern jenseits des großen Wassers? Diese Frage kann man natürlich nur nach einem allgemeinen Durchsschnitt beantworten, denn sonst käme man vielleicht in Versuchung, etwa die Haltung Mr. Churchills gegenüber den Yankees als typisch für seine Landsleute anzusehen. Und das wäre in der Tat ein gewaltiger Irrtum: die große Mehrheit des englischen Volkes unterschreibt diese ausgesprochen pro-amerikanische Haltung seines Premiers in keiner Weise. Ich selbst bin als Kind englischer Eltern in Neuyork zur Welt gekommen, und ich muß gestehen, daß ich von der ersten Stunde bewußten Lebens an die eindeutige Abneigung meiner Mutter gegen die Amerikaner geerbt habe. Und ich erinnere, wie sie einmal, als ich schon alt genug war, den Sinn ihrer Aeußerung zu verstehen, zu mir sagte: „Ich werde niemals in meinem Leben vergessen können, wie einsam ich mich in Amerika gefühlt habe. Sogar schon bevor du geboren warst, warst du mein einziger Trost in dieser Atmosphäre von Fremdheit, Verständnislosigkeit und Abneigung."

Nun ist solch eine extreme Einstellung gegenüber den Amerikanern keineswegs eine Ausnahme. Ich habe sogar gefunden, daß sie bei Engländern, die wirklich einmal Gelegenheit zu näherem Kontakt mit Einwohnern ihrer früheren amerikanischen Kolonie gehabt haben, ziemlich allgemein ist. Gerade vor kurzem zum Beispiel blätterte ich in einer neueren englischen Zeitschrift. Und da fand ich eine sehr aufschlußreiche Anekdote. Ein ganz einfacher englischer Bauer wurde gefragt, was er über die amerikanischen Soldaten in England denke. Er kratzte sich am Kopf, grinste und sagte: „Oh! well! Die Amerikaner sind allright. Bloß die Weißen Bengels, die dabei sind, kann ich nicht ausstehen." Ist es nicht sehr bezeichnend, daß eine englische Zeitschrift so deutlich zu verstehen gibt, daß sogar die Neger den amerikanischen Weißen vorzuziehen sind? Der Schriftleiter hätte sicher diesen Witz niemals drucken lassen, wenn er nicht sicher gewesen wäre, dafür in weitesten Kreisen Verständnis zu finden.

Während des letzten Krieges war einer meiner Freunde Zeuge einer interessanten Szene in den Docks von Liverpool. Ein amerikanischer Soldat, der gerade von seinem Schiff an Land ging, schlenderte zu einer Gruppe verwundeter Engländer und sagte lachend: „Na, jetzt müssen wir wohl euern verdammten Krieg gewinnen?! Die Tommys, schwer beleidigt, schmissen ihn ins Wasser und riefen ihm nach, er solle schleunigst nach Hause schwimmen. Während dieses Krieges hat es zahlreiche ähnliche Zwischenfälle gegeben, und vor allem in der Zeit vor der Invasion, als England mit amerikanischen Truppen vollgestopft war, kam es häufig zu Prügeleien und noch ärgeren Auseinandersetzungen. Vor allem das taktlose Auftreten der Amerikaner gegenüber englischen Frauen und Mädchen und die Tatsache, daß der amerikanische Soldat über mehr Geld verfügte als der Engländer, setzten viel böses Blut. Es kam häufig zu Gewaltverbrechen der Amerikaner, aber erst kürzlich stellte Churchill fest, daß solche Untaten nicht vor englischen Gerichten nach englischem Recht, sondern vor dem amerikanischen Kriegsgericht verhandelt werden sollten, das natürlich einen sehr viel milderen Maßstab anzunehmen pflegt, als es englische Gerichtshöfe getan hätten.

Ich glaube, man muß die Tatsache betonen, daß es, abgesehen von all diesen persönlichen Reibereien und augenblicksbedingten Verstimmungen, sozusagen jenseits von Gut und Böse so etwas wie eine gegenseitige Abneigung zwischen dem durchschnittlichen Amerikaner und durchschnittlichen Engländer von jeher gegeben hat. Was die Amerikaner angeht, so fühle ich mich für eine Beurteilung nicht kompetent, die

„Die Sicherheitszone" Moskaus im Westen

Stalin präsentierte in Dumbarton Oaks den Teheran-Wechsel

□ **wlz. Lissabon, 9. Oktober. Die sogenannte Konferenz von Dumbarton Oaks zwischen den Vertretern der Sowjetunion, der USA. und England ist abgeschlossen worden. Das englische Reuterbüro selbst mußte melden, daß „die drei Mächte nicht zu einer vollständigen Einigung gelangt sind, weil Moskau eine noch nicht abzugrenzende Sicherheitszone verlangt und Stalin das Ergebnis der Präsidentenwahlen in den USA. abwarten" wolle.**

Hinter dieser kurzen Reutererklärung steckt die Forderung Moskaus, die nichts anderes als das offizielle Verlangen an London und Washington bedeutet, ganz Nordost- und Südosteuropa der Sowjetunion auszuliefern, was praktisch natürlich die Bolschewisierung unseres Erdteils bedeuten würde. Aus ergänzenden Meldungen der Lissaboner Presse, zum Beispiel der Zeitung „A Voz" geht hervor, daß „eine hochgestellte Persönlichkeit", die an der Konferenz teilnahm, sich über die vorsichtige Haltung der Sowjetunion in einer Art geäußert habe, aus der man schließen müsse, daß Churchill und Roosevelt „nicht mit so weit reichenden Forderungen Moskaus gerechnet" haben, wie sie der Vertreter Stalins in Dumbarton Oaks stellte. Die Sowjetunion beanspruche eine „Sicherheitszone" an ihrer Westgrenze, die folgende Länder in sich schließen müsse: „Groß-Polen mit Ostpreußen, Finnland und Norwegen, den Raum der früheren Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien, Bulgarien und das Gebiet des früheren Jugoslawiens".

Allein die Auslieferung nur dieser Länder an die Sowjetunion würde ja die europäische Position des Bolschewismus derart stärken, daß er praktisch in der Lage sein würde, allen Staaten unseres Erdteils das Gesetz zu diktieren, weil ja die Auslieferung dieser Staaten die Besiegung Deutschlands voraussetzt, was wiederum bedeuten würde, daß der Bolschewismus freie Bahn nach den westlichen Ländern Europas haben würde. Im übrigen erklärte „die hochgestellte Persönlichkeit" noch, daß der sowjetische Vertreter Erklärungen abgab, aus denen man schließen könne, „auch die Türkei wolle Moskau in diese Sicherheitszone mit einschließen".

Stalin hat also in Dumbarton Oaks nichts anderes getan, als die Einlösung des Wechsels zu verlangen, den Churchill und Roosevelt in Teheran unterzeichneten und dem Kremlgewalthaber übergaben, nämlich die Staaten Europas dem „Wohlwollen" Moskaus zu überlassen. Wenn sie sich jetzt sperren, den Wechsel einzulösen, so wird das praktisch keine Wirkung haben, wie Stalins Vorgehen in Finnland und auf dem Balkan zeigt. Die Nichteinlösung des Wechsels kann nur ein deutscher Sieg verhindern und damit auch die Bolschewisierung all jener Völker, die Moskau in seine „Sicherheitszone" eingliedern will.

Shdanow diktiert Mannerheim

Nicht Beseitigung der Nöte, sondern Moskaus Bedingungen erfüllen

rd. Kopenhagen, 9. Oktober. Der Leiter der sowjetischen Kontrollkommission in Finnland, der Erzbolschewist Shdanow, war jetzt zu einer ersten Unterredung mit dem Präsidenten Mannerheim zusammen. Die TAS. berichtet aus Helsinki, die Zusammenkunft habe in Gegenwart des finnischen Verteidigungsministers Walden und des sowjetischen Kommissionsmitgliedes Sawonenkow zweieinhalb Stunden gedauert. Einer Rede des Sozialministers Faderholm über die künftigen Aufgaben seines Ressorts sind deutlich die Spuren der ersten Moskauer Befehle zu entnehmen. Faderholm gesteht, auch mit den wichtigsten Aufbauarbeiten sei in der nächsten Zeit nicht im geringsten zu rechnen. Es würde vorläufig nichts daran zu ändern sein, daß 54 000 Wohnungen in Helsinki fehlen. Man könne zwar versuchen, Familienunterstützungen aufzubringen, aber im Vordergrund stehe die Erfüllung der sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen, die auf Jahre hinaus sämtliche Kräfte beanspruchen werden. 45 000 Kinder seien noch in Schweden, es wäre nicht daran zu denken, sie jetzt zurückzuholen, da noch immer ein kriegsmäßiger Zustand im Lande herrsche.

Wie Exchange Telegraph aus Helsinki berichtet, hat die allgemeine Nahrungs- und Wirtschaftslage Finnlands jetz einen Tiefstand erreicht. Lebensmittel seien fast nur über den Schwarzhandel zu unerschwinglichen Preisen zu erhalten. Die finnische Mark sei von einer Inflation bedroht, das Transportwesen liegt völlig darnieder.

Juden lassen sich Kopfgeld zahlen

dnb. Riga, 9. Oktober. An der Riga-Düna-Front gelang es dem Fahrer der Brauerei Joehvi, Pifk, die deutschen Stellungen zu erreichen. Er machte folgende Aussagen: „Der Grund für meine Flucht aus Sowjetestland war, daß in Reval kein arbeitender Mensch seines Lebens mehr sicher ist. Da es sich herumgesprochen hat, daß die Bolschewisten in allen von ihnen besetzten Gebieten Arbeiter in die Sowjetunion verschleppen, verschweigen die Esten bei der Personenstandsaufnahme ihre Fachausbildung. Eine Freiwilligenwerbung zur Arbeit in der Sowjetunion hatte keinen Erfolg. Daraufhin setzten die Bolschewisten eine Kopfprämie für jeden gemeldeten estnischen Facharbeiter aus, der Judaslohn betrug zuerst 75 Rubel, bereits eine Woche später 150. Jetzt blieb der Erfolg nicht aus. Täglich waren die Juden in dem Gebäude des NKWD. zu sehen, die unschuldige Menschen dem Henker auslieferten. Der Getreidehändler Cohn brachte es nach eigener Aussage in einer Woche auf über 180 Anzeigen."

„Die Befreier" als Frauenschänder und Plünderer

dnb. Lissabon, 9. Oktober. Wie aus Rom gemeldet wird, ist jetzt allen Frauen dringend geraten worden, sich mit Einbruch der Dunkelheit nicht mehr auf die Straße zu begeben, um sich nicht den Gewalttätigkeiten betrunkener Soldaten auszusetzen. In Rom sind in der letzten Zeit besondere Patrouillen eingesetzt, die Soldaten an Gewalttätigkeiten hindern sollen. Tatsache ist jedoch, daß damit keine Besserung der Lage eingetreten ist, da die patrouillierenden Soldaten in Ausnutzung ihrer dienstlichen Obliegenheiten in die Häuser eindringen und plündern.

Deutsche vollziehende Gewalt in Nordfinnland

Generaloberst Rendulic beauftragt

dnb. Berlin, 9. Oktober. Nachdem finnische Truppen unter Bruch der langjährigen deutsch-finnischen Waffenbrüderschaft die Feindseligkeiten gegen die deutsche Wehrmacht im nordfinnischen Raum eröffnet haben, hat die deutsche Führung die erforderlichen Gegenmaßnahmen ergriffen. Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Nordfinnland, Generaloberst Rendulic, hat mit dem 4. Oktober die oberste vollziehende Gewalt in Nordfinnland übernommen.

Die finnischen Behörden dürfen ihre Verwaltungstätigkeit fortsetzen, sie unterstehen jedoch den Anordnungen der deutschen militärischen Dienststellen. Die finnische Zivilbevölkerung, die sich den deutschen Anordnungen loyal fügt, steht auch weiterhin unter deutschem Schutz, das finnische Eigentum bleibt geschützt. Die finnische Währung ist im Verkehr zwischen der Zivilbevölkerung und den deutschen Dienst- Zahlungsmittel zum bisherigen Kurs. Die deutsche Führung hat weiterhin Vorsorge getroffen, daß die Evakuierung der Zivilbevölkerung auf ihrer Flucht vor dem Bolschewismus ungehindert ihren Fortgang nehmen kann. Sämtliche finnischen Truppen, Kommandos und einzelne Soldaten, die sich im Rücken der Kampffront der deutschen Gebirgsarmee befinden, werden entwaffnet und interniert. Da es sich hierbei um Soldaten handelt, die sich keine Feindseligkeiten gegen uns haben zuschulden kommen lassen, werden sie nicht als Kriegsgefangene behandelt. Ihre Entwaffnung und Festnahme wird im Einvernehmen mit den örtlichen finnischen Dienststellen durchgeführt. Um die finnische Zivilbevölkerung und die finnischen Soldaten in Lappland nicht für Maßnahmen ihrer Regierung und ihrer militärischen Führung entgelten zu lassen, für die sie nichts können, sind die deutschen Gegenmaßnahmen maßvoll und ohne jede Härte.

englische Seite aber kann ich sehr wohl beurteilen. Der Engländer fühlt, daß der Yankee im Grunde ihn und seine Art sich zu geben, verachtet. Allein schon der Eindruck, dieser ordinären und rücksichtslosen Art des Sprechens des Amerikaners ist dem Engländer unsympathisch. Und der Amerikaner seinerseits gibt sich auch keinerlei Mühe, mit seiner Meinung hinterm Berg zu halten, daß England ein altmodisches, langweiliges Land ist, das seine Rolle in der Welt ausgespielt hat. Auch die plumpe Art, mit der der Yankee mit seinem Geld zu protzen pflegt, wenn er welches hat, gewinnt ihm natürlich keine Freunde bei seinen ärmeren Vettern in England. Dem Yankee erscheint der Engländer als ein Snob, und er seinerseits wird vom Engländer als ein Bauer ohne Kultur angesehen. Nicht einmal der enorme Einfluß, den die Hollywood-Filme auch in England haben, konnte bisher die englische Abneigung gegenüber der typisch-amerikanischen Einstellung zum Leben beseitigen.

Bei all dem kommt noch hinzu, daß die meisten Engländer noch gar nicht gemerkt haben, in welchem ungeheuren Umfang ihr Land in diesem Kriege von den Vereinigten Staaten ausgenutzt und praktisch entmachtet wird. Sie wissen natürlich, daß Churchill alte und wertvolle englische Kolonien an Amerika gegen 50 alte Zerstörer abgetreten hat. Und sie wissen auch, daß man in Amerika verlangt, England solle auf seine sämtlichen Besitzungen und Interessen in der westlichen Hemisphäre verzichten: aber die Mehrheit der Engländer hat sicherlich nicht völlig verstanden, was der Großsiegelbewahrer Sir John Anderson meinte, als er sagte: „Während England aus dem Kriege schwächer hervorgehen wird, als es vorher war, werden einige seiner Verbündeten ungeheuer viel stärker sein." Sie wissen nicht, was England an Kapital, überseeischen Investitionen und vor allem an Außenhandelspositionen bereits jetzt an USA verloren hat. Und noch viel weniger denken sie daran, daß die Vereinigten Staaten nach dem Kriege auf dem Gebiet des Verkehrs — zu Wasser und in der Luft — den Engländern weit überlegen sein werden. Mr. Churchill hat sich ja auch weiß Gott alle Mühe gegeben, um der englischen Bevölkerung diese Tatsache zu verheimlichen. Als er kürzlich gezwungen war, sich zu einigen besonders gehässigen Bemerkungen amerikanischer Politiker und Journalisten über England zu äußern, bemerkte er in einem kümmerlichen Versuch von Galgenhumor, daß wahrscheinlich gelegentlich der amerikanischen Wahl-Kampagne „noch viele häßliche Dinge über England gesagt werden würden".

Meine eigene Meinung ist folgende: Wenn einmal das englische Volk merkt, wie teuer ihm die amerikanische Hilfe geworden ist, wenn es einmal die Länge und die Höhe der Rechnung sieht, die ihm von Onkel Sam präsentiert wird, dann wird es seinen ganzen Haß und seinen ganzen Zorn auf Churchill werfen. Dann wird seine jetzt noch latente Abneigung gegenüber den Amerikanern überkochen. Aber dann wird es zu spät sein, um es vor den Folgen der Unterwerfung Winston Churchills unter die Juden von Wallstreet zu bewahren. Und daß vorher diese Spannungen irgendwelche praktischen Folgen haben werden, ist leider nicht anzunehmen.

Die Volks-Grenadier-Division

dnb. Berlin, 9. Oktober. Zu den in den letzten Wochen eingesetzten Truppen, die am Auffangen der anglo-amerikanischen Armeen vor der Westgrenze des Reiches zum Teil schon mitgeholfen haben, gehören die Volks-Grenadier-Divisionen. Ihre Aufstellung erfolgte durch Reichsführer SS Himmler in seiner Eigenschaft als Befehlshaber des Ersatzheeres. Die Männer dieser Divisionen sind durchschnittlich 18—20 Jahre alt, haben eine gründliche Ausbildung hinter sich. Der Zusammensetzung nach bestehen diese Einheiten zur Hälfte aus jungen, gut ausgebildeten, aber noch nicht kampferprobten Soldaten. Die übrigen, vor allem die unteren Führer und die Offiziere, sind fronterfahrene Kämpfer. Ein besonderes Kennzeichen der Volks-Grenadier-Divisionen ist die Verstärkung der Feuerkraft jedes einzelnen Kämpfers. Mit einer neuen Ausführungsform des bewährten schnellschießenden Maschinengewehrs 42 sind die Männer der sogenannten „Sturmzüge", mit den ebenso bewährten Waffen „Panzerfaust" und „Panzerschreck" sind die „Panzervernichtungszüge" ausgestattet. Nach gelegentlichem Einsatz als Sperrverbände bestanden sie ihre Feuerprobe bei der Abwehr des Luftüberfalls auf die Niederlande. Weitere Divisionen haben an der Eifelfront und an der Mosel bereits zahlreiche nordamerikanische Angriffe blutig abgeschlagen.

Neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberst Joseph von Radowitz, Führer einer württembergisch-badischen Panzerdivision; Major Hennig-Tile von Kalm, stellvertretender Führer eines Grenadier-Regiments; Hauptmann d. R. Wolfgang Fahrenberg, Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; Hauptmann d. R. Wilhelm Eckhardt, Bataillonskommandeur in einem norddeutschen Grenadier-Regiment; Fahnenjunker Hermann Krey, Zugführer in einem schleswig-hosteinischen Füsilier-Regiment.

Kommunistenaufstand in Frankreich?

hw. Stockholm, 9. Oktober. Sensationelle Telegramme der Londoner Vertreter schwedischer Zeitungen über einen drohenden Kommunistenaufstand enthüllen nun, daß die vor einiger Zeit entstandene Sowjetrepublik Toulouse bald nicht mehr allein stehen wird, sondern ähnliche Vorgänge auch in Tours zu beachten seien. In Marseille kommt es allnächtlich zu Schießereien. Gerüchte über erste offene Kämpfe zwischen nichtkommunistischen Maquis-Kräften und kommunistischen Mitgliedern der FFI, die stark bewaffnet und durch Tausende von Rotspaniern verstärkt seien, werden laut. In London haben diese Meldungen großes Aufsehen erregt.

Regierungsneubildung in Aegypten. Nach Meldungen aus Kairo ist in Aegypten eine Regierungskrise entstanden. Die nationale Opposition hat über den König die Absetzung von Nahas Pascha durchgesetzt, der auch in den Reihen seiner eigenen Partei wegen seiner allzu britenfreundlichen Politik schon Anhänger verloren hatte. Mit der Neubildung der Regierung ist Ahmed Mahid Pascha beauftragt worden.

Zangenangriff auf Aachen gescheitert

Kämpfe von wachsender Härte an allen Brennpunkten der Westfront

wlz. Berlin, 9. Oktober. Wie an allen Fronten war auch im Westen an den einzelnen Brennpunkten ein Anschwellen der Kämpfe zu verzeichnen. Besonders im Raum von Aachen, wo der Feind im Vorfeld der Westbefestigung deutsches Land betrat, erreichte das Ringen eine kaum erlebte Härte. Die Feindabsichten, Aachen durch fortgesetzte Angriffe im Raum Geilenkirchen—Uebach—Palenberg von Norden und Osten her mit gleichzeitigem Druck aus der Richtung Stolberg nach Norden hin zu umfassen, scheiterten. Zähe Verteidigung und heftige Gegenangriffe verhinderten hier wie an den Brennpunkten zwischen Nancy und den Vogesen die feindlichen Durchbruchsversuche. Die anglo-amerikanischen Durchbruchslügen aus dem Norden der Westfront sind damit entlarvt. Auch im Raum der Schee-Eifel, im luxemburgischen Grenzgebiet, sowie an allen Abschnitten zwischen Metz und der burgundischen Pforte erreichte der Gegner trotz erhöhter Anstrengungen nicht einmal Vorfeldstellungen.

Die Militärkritiker der „New York Herald Tribune" und des „New York World Telegramm" unterstreichen in ihren Kommentaren, daß die deutsche Wehrmacht „mit einer sagenhaften Stärke kämpfe". Tatsächlich ist die Tapferkeit unserer Truppen vorbildlich, so daß auch durch die neuesten gegnerischen Versuche, zwischen Aachen und Stolberg einzubrechen, der stecken gebliebene Angriff nicht vorwärts gerissen werden konnte. Ein besonders heftiger Stoß wurde nach schweren Bombardierungen in nördlicher Richtung geführt, um die Verbindung zu der nördlich Aachen eingebrochenen Kräftegruppe herzustellen. Nach anfänglichem geringen Bodengewinn verbluteten die feindlichen Vorstöße in den stark ausgebauten deutschen Hügelstellungen.

Starke Fesselungsangriffe des Gegners am Sperriegel zwischen Geilenkirchen und dem Hals des Maastrichterzipfels, sowie südöstlich Aachen, in dem Waldgebiet zwischen Zweifall und Heurtgen sollten deutsche Truppenverschiebungen in Richtung der Brennpunkte verhindern. Obwohl diese Absichten zunächst noch ohne Erfolg blieben, ist damit zu rechnen, daß die Kämpfe gleichfalls härter werden. Laufende Verstärkungen der gegnerischen Kräfte deuten darauf hin.

Gegenüber den heftigen Feindunternehmungen im Raum Aachen, die ebenso wie die Reise des Generals Marschall nach Paris zu einer Unterredung mit Eisenhower im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Wettlauf um die Zeit stehen, traten die Kämpfe im belgisch-niederländischen Raum in den Hintergrund. Es wurden auch hier hohe Anforderungen an unsere Truppen gestellt, denen es gelang, südlich der Scheldemündung die über den Leopold-Kanal vorgedrungenen kanadischen Kräfte durch Gegenstöße aufzuhalten. Eigene Gegenangriffe warfen den Feind südlich Breda und Tilburg zurück und machten nördlich Antwerpen den an der Straße nach Bergen Op Zoon von gegnerischen Kräften errungenen Bodengewinn wieder streitig. Unter schweren Verlusten brachen britische Angriffe am westlichen Sperriegel des Einbruchsraums von Nimwegen und Arnheim zusammen.

Auch die zwischen Nancy und den Vogesen gestarteten Angriffe der Anglo-Amerikaner galten dem Ziel, unsere Befestigungslinien zu durchbrechen. Deutsche Gegenangriffe bei Metz zerschlugen dem Gegner wichtige Abschnitte seiner Aufmarschbasis und beseitigten feindliche Einbruchsstellen. Nach schweren Bombardierungen griffen die Nordamerikaner erneut im Raum zwischen Luxemburg und den Vogesen den Frontvorsprung nördlich Nancy an. Im ersten Ansturm errungene Raumgewinne wurden durch Gegenstöße abgeriegelt. Im Südteil der Westfront, im Gebiet der westlichen Vogesenausläufer, zwischen dem Waldgebirge von Rambervillers und der Höhenschwelle an Ognom versuchten die gegnerischen Kräfte in den tief eingeschnittenen Flußtälern vorzustoßen. Die feindlichen Stoßkeile konnten voneinander getrennt werden und vorgeprellte Angriffsspitzen vernichtet werden.

Ueber dem Kampfgebiet von Geilenkirchen

Bomben auf amerikanischen Panzeraufmarsch

Von Kriegsberichter Harry Dehm

PK. „Ich hatte eine unsagbare Wut, als ich ringsum unter mir die brennenden Häuser und Dörfer sah und dachte, daß ich nun zum erstenmal meine Bomben auf deutschen Boden werfen sollte!" Das sagte ein deutscher Flugzeugführer, der an einem Angriff deutscher Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge gegen den feindlichen Einbruchsraum teilnahm. Mit einer ähnlichen Erbitterung im Herzen sind auch all die anderen Besatzungen geflogen, von denen viele ihre Heimat in nächster Nähe der jetzigen Kampfstätte wissen.

Seit ihrem Durchbruch bei Avranches, der den Amerikanern die operative Entfaltung ihrer Panzer und motorisierten Verbände im französischen Raum gestattete, scheinen sie nichts hinzugelernt zu haben, denn diese Taktik versuchen sie nun auch an unserer Westgrenze anzuwenden. Von Aachen bis nach Belfort tasten sie überall unsere Front ab, um irgendwo eine schwache Stelle zu entdecken, und nachdem ihnen der erhoffte Durchbruch bisher nirgends geglückt ist, haben sie jetzt nördlich von Aachen, bei Geilenkirchen, einen neuen Schwerpunkt gebildet. Allerdings haben sie nicht damit gerechnet, daß wir unsererseits seit Avranches manches hinzugelernt haben und daß die Front am Westwall, die unsere deutschen Dörfer und Städte schützt, mit einem Fanatismus sondergleichen verteidigt wird. Unter hohen Opfern und großem Aufwand an Panzern ist ihnen südlich Geilenkirchen zwar ein örtlich begrenzter Einbruch gelungen, dann aber haben sie sich an der entschlossenen Abwehr unserer Sperrstellungen festgelaufen. In diese kleine Frontausbuchtung nun pumpen sie seitdem die ganze Masse ihrer Panzer und schweren Waffen, um hier um jeden Preis den erhofften Durchbruch zu erzielen, Geilenkirchen soll ein zweites Avranches werden!

Seit Donnerstag ist dieser nordamerikanische Panzeraufmarsch, dessen Umfang noch nicht voll abzusehen ist, das Ziel unserer Luftwaffe. Mit allen verfügbaren Waffen greifen am Tage Schlachtflieger und Jäger im Tiefflug an, in den Nächten werfen die Kampf- und Nachtschlachtverbände ihre schweren Bomben. Wir sprechen einen Flugzeugführer, der mit seiner FW 190 am ersten dieser Tagesangriffe teilgenommen hat.

„Die Nordamerikaner haben auf ganz engem Raum unheimlich viel Panzer aufgefahren und mindestens ebensoviel Flak", berichtet er. „Sobald wir die Front überflogen hatten, erhielten wir ein mörderisches Abwehrfeuer, vor allem von Vierlingsgeschützen, die auf Selbstfahrlafetten einfach auf freiem Feld standen, also noch nicht einmal Zeit gehabt hatten, sich einzugraben. Die schnellfeuernden Maschinengewehre der Panzer taten ein übriges, um eine bisher nach nicht erlebte Flaksperre vorzulegen. Eine Wirkung war natürlich nicht sogleich zu erkennen, denn wenn man mit über 500 Stundenkilometern dahinbraust, rechts und links die Leuchtspuren der Flak hageldicht vorbeijagen, hat man wenig Zeit zum Beobachten."

In der Nacht zum Freitag griffen erstmals schnelle deutsche Kampfflugzeuge an, und in der Nacht zum Sonnabend wiederum schnelle deutsche Kampfflugzeuge und Nachtschlachtflugzeuge in mehreren Wellen stundenlang hintereinander und warfen dabei schwere Sprengbomben und Tausende von Splitterbomben in den feindlichen Aufmarschraum. „Der Angriff war außerordentlich schwierig", berichtet der Kommandeur einer schnellen Kampfgruppe, ein junger Ritterkreuzträger, der schon über zweihundertmal mit Bomben gegen den Feind geflogen ist. „Denn es ist allein schon sehr schwer, bei Dunkelheit ein so kleines Ziel überhaupt zu finden. Wenn man sich auch nur um wenige hundert Meter irrt, dann fallen die Bomben möglicherweise schon in die eigenen Linien, statt in die feindlichen Aufmärsche. Ich habe regelrecht geschwitzt in meiner engen Kabine, wie ich endlich das Ziel richtig ausgemacht hatte und meine Leuchtbomben als Zielmarkierungen setzen konnte. Dann sah ich allerdings, daß sie richtig hingen, denn unter mir erkannte ich im Schein der Leuchtbomben die Straßen und den Ort, den wir angreifen sollten."

Kaum hingen die Leuchtbomben in der Luft, als die Flugzeuge der Gruppe im Sturzflug angriffen, ihre schweren Sprengbomben sowie ihre Splitterbomben warfen und anschließend im Tiefflug mit Bordwaffen angriffen.

Gegen Ostpreußen und in die Teiß-Ebene

Erbitterte Abwehrkämpfe mit weiter herangeführten Sowjetverstärkungen

wlz. Berlin, 9. Oktober. Nach wie vor stehen die Kämpfe im Osten im Zeichen des gewaltigen Ansturms der Bolschewisten gegen den Nordteil und gegen den Südteil der Ostfront, wobei die Sowjets im litauisch-kurländischen Raum unter Heranführung weiterer Verstärkungen etwas Raum nach Westen gewinnen konnten und im rumänisch-ungarischen Grenzraum westlich Großwardein in Richtung Debrezen einen Durchbruch zu erzielen vermochten, gegen den aber schon deutsch-ungarische Gegenmaßnahmen im Gange sind. Unsere Führung und unsere Truppen sind sich der Schwere der Aufgabe bewußt, die bestimmt anhaltenden Versuche der Bolschewisten, nach Ostpreußen durchzubrechen und mit einem Einbruch in die Teißebene den Weg nach Budapest zu beschreiten, zum Scheitern zu bringen.

Die Sowjets warfen in die Durchbruchsschlacht zwischen Memel und oberer Windau weitere Infanterie- und Panzerkräfte und trieben starke Angriffskeile nach Westen gegen die Nordspitze Ostpreußens vor, während zahlreiche Schützendivisionen nach Nordosten und Südwesten diesen Hauptkeil abzuschirmen versuchen. Gleichzeitig führten schnelle Sowjetverbände einen Handstreich gegen Tauroggen durch, um die nach Tilsit führende Straße zu öffnen. Während der sowjetische Hauptkeil trotz zähen Widerstandes unserer Verteidiger nach der Küste zu Raum zu gewinnen vermochte, wurde der Angriff gegen Tauroggen nordöstlich der Stadt an einer Sperrstellung zum Stehen gebracht, ebenso auch ein Sowjetvorstoß von Schaulen nach Nordosten. Ein Versuch, hier durchzubrechen, und wütende Angriffe gegen unsere Brückenkopfstellungen gegen Riga wurden abgeschlagen. Auf der Insel Oesel wurden die Sowjetangriffe auf der Landenge nach der Halbinsel Sworbe aufgefangen.

An der Ostfront von der Memel bis nach den Beskiden fanden örtliche Kämpfe am Narew, an der Brückenkopfstellung von Warka und bei Debitka (südlich der Weichsel) statt. Bolschewistische Versuche, mit neu herangeführten Kräften in den Beskiden nach der Slowakei durchzustoßen, blieben erfolglos. Eine Feindgruppe wurde eingeschlossen. Heftige Kämpfe toben um Höhenstellungen am Dukla-Paß. Am Utzkower-, Weretzker-, Jablonika- und Borgo-Paß in den Ostkarpaten ist nur geringe Gefechtstätigkeit zu verzeichnen. An der Front von Sächsisch-Regen bis Großwardein fanden einige heftige Sowjetvorstöße statt, die jedoch glatt abgewiesen wurden. Dagegen ist es starken Feindverbänden gelungen, über Bekes und westlich Groß-Wardein vorbei nach dem Raum von Debrezen durchzustoßen. Deutsch-ungarische Gegenmaßnahmen zum Auffangen der Feindverbände sind im Gange. Von Großwardein her wird der sowjetische Keil an der Ostflanke angepackt. Von Szegedin her und aus dem Gebiet weiter nördlich sind Aktionen gegen die Westflanke des Keils im Gange. Von Szegedin südwärts bis in den Raum von Belgrad halten unsere Truppen und die Ungarn noch Brückenkopfstellungen östlich des Teiß-Flusses. Westlich Zajecar bemühen sich unsere Sicherungen, einen Feindvorstoß in das Morawatal zu verhindern. Es wird im ungarisch-rumänisch-serbisch-bulgarischen Grenzraum darauf ankommen, die Teiß—Belgrad—Morawa-Position zu behaupten und zugleich den sowjetischen Durchbruch nach Debrezen abzufangen und den Gegner wieder zurückzuwerfen.

Heldenmütige Verteidigung ohnegleichen

Venedig, 9. Oktober. Auch am 36. Tag ihrer Durchbruchsschlacht haben die Nordamerikaner trotz Masseneinsatzes ihrer Fliegerverbände, stärksten Trommelfeuers der Artillerie und Ansturms starker Panzer- und Infanteriekräfte beiderseits der Straße nach Bologna und Imola ihren angestrebten Durchbruch aus dem etruskischen Apennin in die Poebene hinein nicht zu erringen vermocht. Unsere Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger haben wieder einmal in einer heldenmütigen Verteidigung ohnegleichen standgehalten und Einbrüche, die die Nordamerikaner zu erzielen vermochten, durch Gegenstöße abgeriegelt. Ablenkungs- und Entlastungsangriffe des Feindes westlich und östlich der Front der Durchbruchsschlacht sowie auch im Küstenabschnitt nördlich Rimini blieben völlig wirkungslos.

OKW-Bericht:

Steigende Erbitterung der Schlacht im Raum Geilenkirchen-Stolberg / Abwehrerfolg in Mittelitalien Gegenangriffe im Banat, in Serbien und bei Debrecen / Zähes Ringen zwischen Memel und Windau

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier,** 9. Okt. Das OKW. gibt bekannt: Die feindlichen Angriffe an der Westfront haben gestern auf weitere Abschnitte übergegriffen. Bei fortdauernder örtlicher Kampftätigkeit an der belgisch-holländischen Grenze und in Mittelholland geht die Schlacht im Raum Geilenkirchen-Stolberg mit steigender Erbitterung weiter. Zäher Widerstand und heftige Gegenangriffe unserer Divisionen brachten nach schwersten Kämpfen die zur beiderseitigen Umfassung von Aachen angesetzten feindlichen Panzerverbände zum Stehen.

Um einen Frontvorsprung nordöstlich Nancy, den der Feind seit gestern früh stark angreift, sind heftige Kämpfe entbrannt, während sie beiderseits Remiremont mit amerikanischen und französischen Infanterie- und Panzerkräften unvermindert anhalten. Starkes feindliches Feuer lag wieder auf Dünkirchen. Angriffe des Gegners vor St. Nazaire, Lorient und im Vorfeld von La Rochelle scheiterten. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot. Im Verlaufe weiterer Gefechte ging ein eigenes Fahrzeug verloren. Das V-1-Störungsfeuer auf London geht weiter.

In Mittelitalien erzielten unsere Truppen, die seit vielen Tagen südlich Bologna in schwerstem Kampf stehen, erneut einen größeren Abwehrerfolg. Der Feind konnte zwar unter hohen Verlusten an einigen Stellen in unsere vordere Linie einbrechen, wurde dann jedoch durch sofort einsetzende Gegenangriffe geworfen oder zum Stehen gebracht. Auch im adriatischen Küstenabschnitt gehen die schweren Kämpfe weiter und verlagerten sich mehr in das Berggelände westlich der adriatischen Küste.

Im Banat und in Serbien südlich der Donau haben der zähe Widerstand unserer Truppen und die Gegenangriffe neu herangeführter Reserven den feindlichen Vormarsch zum Stehen gebracht. Im Kampfraum westlich Zajecar rieben Gebirgsjäger zwei in ihre Stellungen eingedrungene sowjetische Bataillone auf. Gegen den in Südungarn auf breiter Front angreifenden Feind halten deutsche und ungarische Truppen Brückenkopfstellungen an der Theiß. Im Angriff nach Norden sind Sowjettruppen über die Schnelle Kreisch bis in den Raum von Debrecen vorgedrungen. Eigene Gegenangriffe sind in gutem Fortschreiten. Bisher wurden 25 Panzer abgeschossen. Deutsche Schlacht- und Kampfflieger bekämpfen mit gutem Erfolg die feindlichen Angriffsspitzen und den Nachschubverkehr der Bolschewisten. An den Paßstraßen der Waldkarpaten wiesen deutsche und ungarische Truppen bolschewistische Angriffe teilweise im Gegenangriff ab.

Aus ihren Weichselbrückenköpfen südöstlich Warka und nördlich Serge griffen die Sowjets erfolglos an. In der Schlacht zwischen der Memel und der Windau stehen unsere Truppen in zähem Ringen mit starkem Feind. In vergeblichen Angriffen gegen den Rigaer Brückenkopf nördlich der Düna verlor der Feind 25 Panzer. Auf Oesel wurde die Halbinsel Sworbe gegen starken feindlichen Druck gehalten. In Finnland haben sich unsere Truppen aus dem Raum von Tornio nach Norden abgesetzt. In der Stützpunktlinie an der finnisch-sowjetischen Grenze südwestlich von Murmansk wurden die gestern gemeldeten starken feindlichen Angriffe zum Stehen gebracht. Schlachtflieger griffen trotz schwieriger Wetterlage in die Erdkämpfe ein, die begleitenden Jäger schossen ohne eigene Verluste 14 sowjetische Flugzeuge ab.

Die Anglo-Amerikaner setzten den Terror gegen die Zivilbevölkerung im west- und südwestdeutschen Raum durch Tiefangriffe fort. Mit Bomben und Bordwaffen wurden vor allem Ortschaften und Personenzüge angegriffen. 12 Jagdbomber wurden abgeschossen.

Ergänzend wird gemeldet: Bei den Kämpfen in Siebenbürgen hat sich die vorwiegend aus Deutschen des Südostraumes zusammengesetzte 8. SS-Kavalleriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers SS-Standartenführer Joachim Ruhmer hervorragend geschagen. In den Kämpfen ostwärts Riga zeichnete sich die Rheinisch-Fränkische 389. Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalleutnant Hahm durch Standhaftigkeit und Tapferkeit aus.

Aus dem Wittgensteiner Land

Jeder zu seinem Teil

Wenn wir nur aus den dunklen Stunden dieses Krieges gelernt haben, daß es in der unentrinnbaren Entscheidung auf jeden einzelnen ankommt und daß er das Seine tun muß, so haben auch sie ihren tieferen Sinn gehabt. In ihnen sind wir gereift, wie ein Volk sonst nur in Jahrzehnten oder vielleicht selbst in Jahrhunderten reift, und in ihnen sind wir wahrhaft würdig geworden des Sieges.

Wenn die dunklen Stunden alles Licht in einem Volke, alles Helle und Leuchtende und alle Gläubigkeit verschlingen und in der Finsternis der Verzagtheit, des Zweifels und der offenen Verzweiflung hinabreißen, so hat dieses Volk die große Probe nicht bestanden, und es wird vom Schicksal verworfen. Wenn aber in den dunklen Stunden, wenn im Leid und im Schmerz der Glaube um so heller aufstrahlt und wirkende Kraft in jedem einzelnen wird, so ist dies eben die Kraft, in der ein Volk unbesiegbar wurde.

Diesen Krieg müssen wir bestehen mit der letzten Kraft, deren wir überhaupt fähig sind. Die letzte Kraft aber wächst einem Volke nicht in den Stunden seiner großen Erfolge und des Triumphes zu, sondern eben in den dunklen Stunden des größten Leids und der schwersten Erprobung. Indem uns selbst diese Stunden noch fruchtbar wurden und geheimste Quellen der Kraft erschlossen, wissen wir in absoluter schicksalsgläubiger Gewißheit, daß wir aus dieser Kraft bestehen und niemals und zu keiner Stunde verzagen und versagen werden. Wir wissen in letzter Verantwortung, daß wir das Unsere tun müssen — und jeder zu seinem Teile. Ein Volk aber, das auf solche Weise gleichsam den Zustand seiner höchsten Bewährung erreicht hat, kann nie und nimmer besiegt werden! Kurt Maßmann.

Zur Meldepflicht der Mütter mit Kleinkindern

Zur Meldepflicht der Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung wird vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz erläuternd festgestellt: Zur Meldung verpflichtet sind auch Frauen mit zwei oder mehr noch nicht schulpflichtigen Kindern oder mit drei oder mehr Kindern unter 14 Jahren, wenn keines der Kinder unter zwei Jahren ist und wenn die Frauen mit weiblichen Familienangehörigen in Wohnungsgemeinschaft leben, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und nicht selbst berufstätig sind. Die Frage, ob den weiblichen Familienangehörigen die Betreuung der Kinder zugemutet werden kann, wird beim Vorhandensein mehrerer Kinder besonders sorgfältig geprüft werden, und zwar auf der Grundlage der dafür gegebenen Richtlinien, die den Gesundheitszustand und das Alter solcher Familienangehörigen berücksichtigen.

Ferien werden verlängert

Kreis Wittgenstein. Mit Genehmigung der Regierung in Arnsberg werden die Herbstferien für die Volksschulen des Kreises Wittgenstein (mit Ausnahme von Berleburg und Laasphe) wegen der Ungunst der Witterung in der ersten Ferienwoche um eine weitere Woche verlängert. Die Wiederaufnahme des Unterrichts ist am 16. Oktober.

Eine ungetreue Posthelferin

Kreis Wittgenstein. Unterschlagung und Beraubung von Feldpostsendungen bilden leider häufig den Gegenstand von Strafkammer- und Sondergerichtverhandlungen, in denen vielfach jugendliche Aushilfskräfte, die als charakterlich noch nicht völlig gefestigt der Versuchung erlegen sind, mit empfindlichen Strafen für ihr verwerfliches Tun belegt werden müssen. Vor der Strafkammer des Siegener Landgerichts hatte sich nun leider auch eine junge Landsmännin wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und der Unterschlagung einer Postsendung zu verantworten, die als Posthelferin im Kriegseinsatz stand. Sie hatte Feldpostbriefe, als deren Absender sie ihren ehemaligen Freund feststellte, geöffnet und nach Kenntnisnahme des Inhalts den Empfängern verschlossen wieder zugestellt. Weniger Verständnis als für diese offenbar eifersüchtigen Beweggründen entsprungene Handlung kann man aber für die Beseitigung eines Feldpostpäckchens aufbringen, dessen starke Beschädigung sie wohl zum Eigenverbrauch der in ihm enthaltenen Süßigkeiten und Zigaretten verlockt hatte. Im Hinblick auf die unbedingt erforderliche Sauberkeit, die gerade im Umgang mit den Sendungen an unsere Frontsoldaten gewahrt bleiben muß, verurteilte das Gericht die Angeklagte zu einer Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis. Von der Brandmarkung als Volksschädling wurde nur deshalb abgesehen, weil sich die Posthelferin nach Verübung der Straftaten nichts mehr zu schulden kommen ließ. So bedauerlich dieser Einzelfall in unserer Heimat ist, so geben wir gerade darum der Hoffnung Ausdruck, daß er als Mahnung gewertet und vereinzelt bleiben wird.

Soldaten damals und heute

Das Kontingent Wittgensteins zur Reichsarmee des römischen Reiches deutscher Nation

Die erste Aushebung nach dem Modus der preußischen Allgemeinen Wehrpflicht.

Kreis Wittgenstein. Kürzlich wurde auch in unserer Zeitung darüber berichtet, daß vor 130 Jahren die Allgemeine Wehrpflicht in Preußen eingeführt wurde. Im Wittgensteiner Lande, das damals noch zum hessischen Großherzogtum gehörte, erfolgte die erste Aushebung nach preußischem Modus der Allgemeinen Wehrpflicht aber erst drei Jahre später, und zwar im Jahre 1817. Vordem hatte man hier die Aushebung nach französischem Muster vorgenommen, die das hessische Gouvernement eingeführt hatte.

Wenn wir uns in diesem Zusammenhang an die Zeiten des römischen Reiches deutscher Nation erinnern, so werden wir feststellen müssen, daß das Soldatentum damals in unserer engeren Heimat noch eine unwesentliche Rolle spielte. Dieses ergibt sich schon aus der Tatsache, daß nur ein verschwindend kleines Kontingent aufgebracht werden mußte. So betrug das Kontingent für die damalige Grafschaft Wittgenstein-Berleburg 15½ Mann, für die Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein 20½ Mann. Diese Soldaten waren für die Reichsarmee bestimmt. Beide Grafschaften zusammen aber stellten abwechselnd einen Leutnant, der jeweils in Berleburg oder Laasphe seinen Wohnsitz hatte.

Natürlich hat sich das Kontingent später erheblich erhöht, dabei ergaben sich vielfach Schwierigkeiten, um dieses zu decken. Die Ursache hierfür war darin zu suchen, daß die junge männliche Bevölkerung zu einem großen Teil aus Mangel an Erwerbsmöglichkeiten den Heimatkreis verließ, in die Industriegegenden zog oder auch nach Uebersee auswanderte. Vor etwa 70 bis 80 Jahren waren diese Abwanderungen noch an der Tagesordnung. Solange die jungen Menschen nach Uebersee, insbesondere Amerika, auswanderten, konnte man von einem nicht zu ersetzenden Verlust wertvollster Kräfte sprechen. Leider gab es damals keine Mittel und Wege, um die Auswanderungslustigen durch Zuweisung einer dem deutschen Volke dienenden Aufgabe zu binden.

Wie war nun das militärische Verhältnis bei den Wittgensteinern in den siebziger Jahren? Es wird berichtet, daß Aushebungen für die Marine überhaupt nicht vorkamen. Höchst selten passierte es, daß ein junger Mann sich freiwillig zur See meldete. Was kannten die Wittgensteiner vom großen Wasser und seinen Schiffen, auf denen deutsche Soldaten fuhren. Die Abgeschlossenheit der Bergheimat macht sie zu ausgesprochenen „Landratten", wie es in der Seemannssprache heißt. Ein Wandel trat in dieser Beziehung erst ein, als man Anschluß an die modernen Verkehrsmittel bekam, wodurch der Weg in die Weltweite erst geöffnet wurde. Heute haben wir die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß der Wittgensteiner Junge mit Vorliebe zur Kriegsmarine geht, und mancher schon hat es zu einem schneidigen Seeoffizier gebracht.

Eine beliebte Waffengattung aber war für den Wittgensteiner stets die Infanterie. Zu der sogenannten „Königin der Waffen" meldeten sich früher, das heißt in der Zeit der Großväter und Urgroßväter, häufiger dreijährig Freiwillige. — Es kam allerdings weniger eine Kapitulation vor. Trotzdem galt der Wittgensteiner immer als ein diensteifriger, williger und tüchtiger Soldat, der mit Lust und Liebe das Waffenhandwerk ausübte. Das ist bis auf den heutigen Tag nicht anders geworden.

Wittgensteiner Grenadiere haben sich auch in diesem Krieg an allen Fronten vorbildlich bewährt. Die Kavallerie wurde in Wittgenstein früher weniger bevorzugt. Vielleicht lag es auch daran, daß man hierzulande im allgemeinen wenig mit Pferden zu tun hat. Der Umgang mit Pferden ist ja schließlich etwas anderes als mit Kühen, die hier noch heute fast ausschließlich das Zugtier darstellen. Die Liebe zur Kavallerie setzt ja auch gewöhnlich das Vertrautsein mit Pferden voraus. Heute ist alles anders. Werden bei den Musterungen die Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt, so gibt nicht zuletzt auch der Tauglichkeitsbefund den Ausschlag.

Wenn in der Systemzeit die Meinungen über den Wert einer militärischen Streitmacht sehr verschieden waren, so hat das nationalsozialistische Deutschland durch die Schaffung des Volksheeres den alten Ruhm unseres deutschen Soldatentums wieder zu neuem Glanz verholfen. In diesem Kriege haben alle Waffengattungen dazu beigetragen, neuen Lorbeer an die Fahnen zu heften. Und in all den verschiedenen Waffengattungen, die sich in einem modernen Krieg zu bewähren haben, erfüllt auch der Wittgensteiner seine Soldatenpflicht und kämpft für den Schutz und Schirm seines schönen Heimatlandes.

... pf.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (DRK-Bereitschaft (w), Zug Berleburg). Am Mittwoch, dem 11. 10., Dienstabend für alle Helferinnen im Landratsamt um 20 Uhr. Gleichzeitig Beginn des Grundlehrganges für Anwärterinnen.

Das gute Beispiel

Berleburg. In einer Zeit, die in erhöhtem Maße nicht nur den Mann für Wehr und Arbeit beansprucht, sondern auch der Frau und Mutter Lasten auferlegen muß, die im Sinne des Gesamteinsatzes der Nation unumgänglich sind, ist jede Maßnahme, die sie diese zusätzliche Mühe leichter tragen läßt, freudig zu begrüßen. Wie manche Mutter würde sich noch mit stärkerer Hingabe den ihr übertragenen Pflichten im kriegswichtigen Betrieb hingeben können, wenn sie dabei in aller Ruhe an die daheim zurückgelassenen Kinder denken könnte. Gewiß wird hier in manchen Fällen die gute Nachbarin erbötig sein, nach den Rechten zu sehen. Aber bei eigener Belastung hat das auch seine Grenzen.

Während nun die Drei- bis Sechsjährigen im hiesigen NSV-Kindergarten gut aufgehoben sind und dort in der Beschäftigungszeit ihrer Mütter in jeder Hinsicht betreut werden können, steht hier leider für die älteren schulpflichtigen Kinder noch keine Einrichtung zur Verfügung, wie sie vor kurzem in Laasphe als NSV-Kinderhort der Oeffentlichkeit übergeben worden ist und dankbaren Anklang findet. Bei der starken Beanspruchung jeglichen Wohnraumes ist es begreiflich, wenn die Frage der Unterkunft für einen solchen Kinderhort vielleicht auf Schwierigkeiten stößt. Das gute Beispiel der Nachbarstadt sollte aber doch einen Anreiz geben, sich auch in Berleburg nunmehr ernstlich mit einer zweckmäßigen Lösung zu befassen. Viele Mütter, die jetzt noch während ihres Einsatzes besorgt an die zum größten Teil sich selbst überlassenen Kinder denken müssen, würden eine baldige Abhilfe mit vermehrtem Eifer lohnen.

Bergshausen. (Wer macht es nach?) Zur Entlastung der durch den Ausfall des Zugviehs bei der Kartoffelernte behinderten Bauern und Landwirte trat der BDM am Sonntag um 7 Uhr mit Kartoffelhacken an. Die Mädel betätigten sich auf dem Acker des Bauern Heinrich Dickel (Müsse) mit einem solchen Eifer, daß bis zum Mittag 100 gefüllte Körbe beiseite standen. Auch hier wieder ein schöner Beweis dafür, wie sich die Gemeinschaftshilfe durch rasches und beherztes Zupacken dort bewährt, wo Not am Mann ist.

Dotzlar. (Auszeichnung). Der Obergefreite Richard Martin wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Auszeichnung). Der Gefreite Reinhard Geßner wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Die Abrundung von Punkten

Einzelne Artikel werden mit einem Punktwert von halben Bezugabschnitten der Reichskleiderkarte bewertet, unter Umständen kann sich in der Praxis auch eine Viertelpunktrechnung ergeben. Für die Berechnung gelten dann folgende Grundsätze: Bruchteile von Punkten mit halben Punkten bewerteter Waren, werden, wenn sie mehr als einen Viertel aber weniger als drei Viertel aber weniger als drei Viertel Punkte betragen, auf einen halben Punkt, sonst auf einen ganzen Punkt auf- und abgerundet. Bruchteile von Punkten bei Waren, die mit vollen Punkten bewertet sind und die sich zum Beispiel bei dem Bezug von Meterware ergeben können, werden aufgerundet, wenn der Bruchteil einen halben Punkt und mehr beträgt, sonst aber noch unten abgerundet.

Scharfschützen aus der HJ

Mit 14 Jahren kann jeder deutsche Junge der Jugendabteilung eines Vereins des Deutschen Schützenverbandes beitreten. Bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ist kein Beitrag zu zahlen. Munition wird kostenlos gestellt. Hier können die Bedingungen der HJ-Scharfschützen- und HJ-Meisterschützenklasse erfüllt werden.

Nachbarkreise

Großfeuer durch Leichtsinn

Weidenhausen (Dillkreis). Das Heißlaufen eines verbotswidrig in einer Scheune aufgestellten Drehstrommotors löste einen Brand aus, der infolge des Fehlens der einzelnen Brandabschnitte zwischen den Anwesen größere Ausmaße annahm. Vier Hofgebäude wurden vernichtet und die zugehörigen Wohnhäuser stark beschädigt. Während das Großvieh gerettet werden konnte, wurden die schon eingefahrenen Erntevorräte und zahlreiches Kleinvieh ein Opfer der Flammen.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

9. DIE SCHRANKENWÄRTERIN



„Auf Vorposten" am Schienenstrang!

Als zu Beginn des Krieges der invalide Schrankenwärter Joseph Hülsenbeck aus Lennep starb, da hat seine Frau Gerda den Schrankenwärterdienst übernommen. „Selbstverständlich! Da muß der Tag eben ein paar Stunden mehr für mich haben", hat sie still gesagt. Mit höchster Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit erfüllt sie, die keineswegs mehr die jüngste ist, nun die neuen verantwortungsvollen Pflichten, die das Amt des Schrankenwärters auferlegt neben der Sorge für die Kinder – neben der Betreuung von Haus, Garten und Kleinvieh. Hut ab vor dieser beispielhaften Frau und vor all den Anderen, die bei der Deutschen Reichsbahn an der Heimatfront kämpfen!

*** Hilf auch Du der Deutschen Reichsbahn, wenn Du noch nicht wirklich kriegswichtig arbeitest! Komm zu uns! Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.**

Räder müssen rollen für den Sieg!

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(20. Fortsetzung)

Als es eben hellichter Tag war, waren sie bei einem einstelligen Hofe. „Hier bleiben wir bis Mittag", sagte Harm. „Sag mal, Hansfreund, du reitest ja wie ein Koppelknecht." Johanna lachte. „Pastorenkinder lernen alles, außer Frommsein", sagte sie, und schießen kann ich auch nicht schlecht. Aber ich verstehe mich auch auf das Kochen und Strümpfestricken." Wulf lachte: „Das muß ich sagen, denn kannst du mehr, als wie ich", und da lachte sie noch einmal, und er dachte bei sich: „Wenn sie noch öfter so lacht, denn wird die Geschichte sengerig für mich."

Wodshorn hieß der Hof; der Bauer sprach kaum ein Wort und die Bäuerin auch nicht viel mehr. Sie ließen es aber an nichts fehlen. Um Uhre neune kam ein Bauernsohn an und teilte Wulf etwas unter vier Augen mit, und da sagte Harm zu Johanna: „Nun müssen wir doch bis morgen bleiben. Das beste ist, du legst dich wieder schlafen; ich will das auch tun. Wer schlau ist, der ißt und schläft heutzutage im voraus. Du kannst mit der Bäuerin ganz offen reden; sie weiß Bescheid. Sie hat ein Herz wie Gold, aber sie hat Schreckliches durchgemacht; deshalb spricht sie nicht und darum hat sie auch das Lachen verlernt."

Es war bei zwölf Uhr, da wachte das Mädchen auf. Die Bäuerin stand vor ihr und sagte: „Wenn du lieber liegen bleiben willst, denn bringe ich dir das Essen in das Bett." Johanna schüttelte den Kopf: „Nein, dann müßt' ich mich ja schämen; ich will aufstehen." Die Frau lächelte: „Willst du auch lieber Mädchenzeug anziehen? Es ist was da, das dir passen wird; hier im Hause sind bloß lauter Leute, die nicht mehr reden, als sie sollen. Morgen kannst du wieder als Koppelknecht gehen."

Sie legte ihr den roten Rock, das Leibchen, Strümpfe und Schuhe und alles was dazu gehörte, hin, und als sie nach einer Weile wieder in die Dönze kam und das Mädchen fix und fertig stehen sah, nickte sie ihr zu, aber mit eins nahm sie sie in den Arm, küßte sie und weinte an ihrem Halse. „Ich hatte zwei Töchter, gesunde, glatte Mädchen, Zwillinge. Alle beide haben wir vor einem Jahre tot im Busch gefunden. Wenn es dir in Peerhobstel nicht zusagt, komm hierher; du sollst wie eine Tochter gehalten werden." Sie wischte sich die Augen. „Ja, was hilft das Weinen! Und es sind mehr da, denen es so gegangen ist, dem Wulfsbur nicht zum wenigsten. Ich will dir das verzählen, denn einmal mußt du es doch gewahr werden."

Das Mädchen hörte zu und holte kaum Luft, solange die Frau sprach, aber die Tränen liefen ihr über die Backen. „Ja", sagte der Bauer, der auch in die Dönze gekommen war, „den Wulfsbauern hättest du sehen sollen! Bei dem war jeden Tag Feiertag. Und jetzt, da ist er wie der Grauhund, der über die Haide läuft und erst zufrieden ist, wenn er Blut lecken kann."

Nach dem Mittagbrot, bei dem kaum ein Wort geredet wurde, half Johanna der Bäuerin im Hause; dann setzten sich beide hinter das Haus auf die Bank und strickten. Die Sonne schien warm, im Rasen blühten die Osterblumen, die gelben Buttervögel flogen, die Elster suchte sich Reisig für ihr Nest, im Holze schlug die Zippe, und über die Wohld flogen zwei Addernadler und riefen laut.

Zwei Tage blieb der Wulfsbauer mit Thedel aus. Als er wiederkam, sah er müde aus, hatte dunkle Augen und enge Lippen. „Das Geschäft hat sich zerschlagen", sagte er; „heute bin ich zu müde und will erst ausschlafen. Morgen früh wollen wir nach Peerhobstel."

In der Nacht zog ein Gewitter vorüber. Johanna wachte davon auf und verjagte sich; aber als sie neben sich die Bäuerin, und vor der Butze Grieptoo fest und tief atmen hörte, schlief sie gleich wieder ein. Als sie am Morgen das Mannszeug anzog, packte die Frau die Mädchenkleider zusammen, machte ein Bündel daraus und sagte: „So, das soll deins sein, meine Tochter! Und daß du es nicht vergessen tust: auf Wodshorn ist immer eine Butze und ein Platz am Tische für dich da."

Es war ein schöner Morgen geworden; die Moorhühner waren überall zugange, die Kraniche prahlten, die Kiebitze riefen und die Himmelsziegen meckerten. Ueberall in den Gründen war der Post ganz rot, und ab und zu stand ein Weidenbusch da, der wie eine helle Flamme aussah. Ein Rudel Hirsche zog über die Haide, blieb stehen, als es drei Reiter ansichtig wurde, und zog dann schneller dem Moore zu.

Als sie vor Fuhrberg über die hohe Haide ritten, heulte hinter ihnen der Wolf. Der Bauer drehte sich um und sagte: „Das sind unsere Leute!" und er gab den Wolfsruf zurück. Bald darauf kamen zwei Reiter aus dem Busche; es waren Viekenludolf und Grönhagenkrischan. „Na, schon so früh auf, Ludolf?" begrüßte ihn Wulf; „bist wohl gar nicht im Bett gewesen?" Der Dollhund griente: „In meinem allerdings nicht. Schade, daß du gestern nicht dabei warst! Wir haben einen guten Zug gemacht. Na, wir kommen da ja vorbei; kannst es dir selber ansehen." Er sah nach Johanna hin. „Ist ein Freund von mir, Hans geheißen", sagte der Oedringer. „Hm", brummte der Rammlinger und wollte grienen, verkniff es sich aber, denn der andere lud ihn dazu nicht ein.

Er ritt mit Wulf voran und flüsterte ihm etwas zu. Harm ließ ihn dann vorausreiten und fragte Johanna: „Hans, kannst du es mit ansehen, wenn ein Birkenbaum faule Aepfel trägt? Es sind ein paar Schandkerle weniger geworden auf der Welt. Ich muß dahin; wenn du willst, kannst du mit Thedel hier so lange warten." Das Mädchen schüttelte den Kopf: „Ich wollte froh sein, wenn alle Birken so reich tragen wollten; dann hätten es alle Menschen, die frommen Herzens sind, besser!" Der Bauer nickte.

Da, wo der Dietweg die Heerstraße schnitt, standen etliche hohe Birken beieinander. Fünf Männer und zwei Frauen hingen daran. Ueber jedem war eine aufrechtstehende Wolfsangel in die Rinde gehauen, und der älteste Mann, ein Kerl mit einem schwarzen Bart, hatte ein Brett zwischen die Hände gebunden; mit Rötel waren darauf folgende Worte geschrieben:

Wir sind Unser 3 Mal Elve
und nennen uns die Wölwe
und geben auf jedweden Acht
Der Lange finger macht.

DIE SCHNITTER

Wulf und seine Begleitung blieben bis zur Ulenflucht auf dem Viekenhofe in Fuhrberg und kamen erst im Dunkeln nach Peerhobstel. Alles machte lange Augen, als es hieß: der Wulfsbauer hat sich eine Magd mitgebracht. Aber weil sie sich nicht sehen ließ und alles, was eben helfen konnte, alle Hände voll zu tun hatte, so kümmerte sich keiner weiter um sie.

Mit der Zeit wurde Johanna mit den Frauensleuten bekannt. Erst mußten sie heimlich über sie lachen, weil sie das rote Haar hatte, hochdeutsch sprach und Hände wie eine Edelfrau hatte. Als aber Wittenmutter zu liegen kam und die Magd vom Wulfshofe ihr in ihrer schweren Stunde auf das beste beistand und auch hinterher jeden Tag dafür sorgte, daß die Zwillinge zu ihrem Rechte kamen, sah man, was man an ihr hatte, zumal sie sonst wie eine Magd arbeitete.

Die Kinder, die erst mit dem Finger im Munde dagestanden hatten, wenn sie ihnen mit der Hand über die Köpfe ging, gewöhnten sich bald an sie, und mit der Zeit hatte sie sie alle miteinander jeden Sonntagnachmittag um sich; dann erzählte sie ihnen allerhand Geschichten und brachte den Mädchen Stricken, Nähen und Stopfen bei.

„Das hat uns hier gefehlt, Harm", sagte Ulenvater, der das Mädchen ganz an das Herz genommen hatte; „nun haben wir einen Schulmeister, wie es besser keinen gibt, wenn er auch lange Haare hat. Mit Geschichtenerzählen hat es angefangen und jetzt bringt sie ihnen auch das Lesen und Schreiben bei. Weißt du was? Krackenmutter ihr Mieken, das wäre eine Lüttjemagd für uns; denn hat die andere mehr Zeit für die Kinder und die Kranken, denn darauf versteht sie sich wie ein gelernter Doktor."

Der Wulfsbauer war das sehr zufrieden. Als er ihr Grieptoo hielt, der sich einen Schlehdorn eingetreten hatte, woraus ein Geschwür geworden war, und sie es aufschnitt und dem Hunde die Pfote verbunden hatte, fragte er sie: „Sag mal, was kannst du eigentlich nicht? Reiten kannst du, schießen kannst du, der Hausarbeit bist du gewachsen, auf das Vieh verstehst du dich auch, kannst mit kranken Leuten umgehen, bist dabei auch Schulmeister und Wehmutter und gärtnerst, daß es eine Freude ist; wo hast du das alles her, Mädchen?"

(Fortsetzung folgt.)

Aachen • eine alte deutsche Stadt / Wo Karl der Große begraben liegt

Zu den deutschen Städten, deren Gesicht vom feindlichen Luftterror gezeichnet wurde, gehört das neuerdings viel genannte Aachen. Wenn der Name dieser Stadt genannt wird, denkt wohl jeder, der einmal in ihren Mauern geweilt, an ihr einst viel bewundertes Münster, dieses bedeutendste Aachener Denkmal aus karolingischer Zeit. Das Münster, die Ruhestätte Karls des Großen, Ottos III., vom 9. bis 16. Jahrhundert die Krönungsstätte der Deutschen Kaiser, ist das historisch und kunstgeschichtlich interessanteste Bauwerk dieser nur fünf Kilometer von der Grenze Belgiens und der Niederlande entfernten Stadt. Verschiedene Bauepochen haben ihm sein vielseitiges und doch so harmonisch wirkendes Antlitz gegeben. Nördlich vom Münster wuchs in den Jahren 1333 bis 1350 das gotische Rathaus empor, auf den Ruinen der karolingischen Kaiserpfalz entstanden, ebenfalls ein Bauwerk, das Aachen das ehrwürdige Gesicht einer alten deutschen Stadt gibt.

Der Ruf Aachens als Bäderstadt reicht weit zurück. Das Gemeinwesen war schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung Sitz eines römischen Postens. Römische Legionäre erbauten die Bäder, die sehr rasch Heilung suchendes Volk anlockten. Im Laufe der Jahrhunderte festigte sich mehr und mehr der Ruf Aachens als einer Stadt, deren heiße Quellen wertvollste Waffen im Kampfe gegen zahlreiche Krankheiten bilden. Gemeinsam mit der Vorstadt Burtscheid, seit 1897 mit der Stadt vereinigt, verfügt Aachen über 38 alkalische schwefelhaltige Kochsalzthermen.

Neben Karl dem Großen ließen später vor allem die Kaiser Friedrich I. und II. der Stadt Aachen weitgehende Förderung angedeihen. In der Reichs- und Krönungsstadt deutscher Könige wurden 17 Reichstage abgehalten. Als die Religionskämpfe der Gegenreformation ihren heißen Fieberatem über die Stadt wehten und sie 1656 noch dazu eine große Feuersbrunst überfiel, sank der bis dahin hell leuchtende Stern Aachens gewissermaßen in Rauch und Asche dahin.

Die Grenzstadt Aachen hat mehrfach den Besitzer gewechselt. Der Friede von Luneville sicherte Aachen 1801 den Franzosen. Vierzehn Jahre später fiel Aachen aber wieder in den Verband des Preußischen Staates zurück. Zweimal war Aachen der Schauplatz von Friedensschlüssen. Hier fand am 2. Mai 1668 der sogenannte Devolutionskrieg Ludwigs XIV. gegen Spanien sein Ende, und am 18. Oktober 1748 wurde in Aachen Brief und Siegel unter den Friedensvertrag des Oesterreichischen Erfolgkrieges gesetzt.

Aachen, die auch wirtschaftlich lebendige Bäderstadt, hat auch ein reiches Bildungsleben aufzuweisen. Davon zeugen seine zahlreichen Bildungsanstalten, neben anderen seine weithin angesehene Technische Hochschule. Sechs Fachschulen dienten seit langem der Heranbildung des Nachwuchses, wir nennen die staatliche Bauwerk-, die Höhere Maschinenbau- und die Bergschule. Das Musikleben erfreute sich in Aachen, dazu verpflichtete es schon sein Ruf als Bäderstadt, stets einer anerkannt guten Pflege.

Sicherung von Leonardos „Abendmahl"

Die Kirche Santa Maria delle Grazie, in deren Refektorium sich Leonardo da Vincis berühtes Freskengemälde „Das Abendmahl" befindet, ist seiner Zeit durch die englisch-amerikanischen Luftgangster schwer beschädigt worden, so daß auch das Gemälde in Gefahr kam, durch Einflüsse der Witterung usw zerstört zu werden. Zur Sicherung des berühmten Werkes hat man nun mit Bauarbeiten begonnen, die wenigstens das Refektorium vor dem endgültigen Einsturz und damit das Bild vor schneller Zerstörung retten sollen. Während die Kirche Santa Maria selbst hauptsächlich an der dem vollständig zerstörten Kreuzgang zugewendeten Seite schwere Beschädigungen erlitt, blieben vom Refektorium nur eine Längsmauer und die zwei Stirnmauern stehen, deren eine das „Abendmahl" trägt, während auf der anderen Stirnwand Montofanos „Kreuzigung" zu sehen ist. Leider mußte man bei den genauen Untersuchungen, die nun zur Sicherung des Gemäldes unternommen wurden, feststellen, daß Leonardos unsterbliches Werk trotz aller früheren Restaurierungsversuche und trotz der nunmehrigen Sicherung auf die Dauer unrettbar verloren sein wird. Schuld daran ist die für die Grundierung nicht geeignete Zusammensetzung der von Leonardo verwendeten Farben. Es hat sich bei den letzten Untersuchungen erwiesen, daß Feuchtigkeit des Raumes, die man bisher für das langsame Erlöschen der Farbenpracht des Werkes in erster Linie verantwortlich machte, und die seit langem immer wieder Anlaß zu Restaurierungen gegeben hat, keine Schuld an der natürlichen Verwüstung des Bildes trägt. Wäre Feuchtigkeit an dem Verlöschen schuld, so müßte auch Montofanos „Kreuzigung" leiden, doch haben sich bei diesem Bild die Farben erhalten. Die Grundierungsfarbe, die Leonardo bei dem „Abendmahl" verwendet hat und, wie genaue Untersuchungen ergaben, auch bei dem Bild der Familie des Storza-Herzogs Ludovigo il Moro, das in ähnlicher Weise verfällt, ist keine feste Verbindung mit dem Untergrund eingegangen und löst sich in kleinen Schuppen dauernd ab.

Bei den jetzt vorgenommenen Restaurierungsarbeiten, die zunächst darauf ausgehen, das Refektorium vor äußeren Witterungseinflüssen zu schützen, will man versuchen, so weit wie möglich auch dem Farbübel abzuhelfen, um das berühmte Werk der Welt so lange wie möglich zu erhalten.

Woher stammen unsere Obstarten?

Wenn jetzt das Obst gepflückt wird und ein schöner rotbackiger Apfel oder eine saftige Birne zum Hineinbeißen einladen, so werden sich wohl die wenigsten Menschen Gedanken darüber machen, woher diese Obstarten stammen. Die meisten werden annehmen, daß es diese Früchte schon immer in Deutschland gegeben hat. Das ist aber ganz und gar nicht der Fall.

Die Heimat des Apfels z. B. ist die Gegend von Trapezunt in Armenien, wo er bereits in vorgeschichtlicher Zeit angebaut wurde. Schon damals wurde er veredelt und in mehreren Sorten gezogen. Später gelangte er nach Aegypten, wo er in den königlichen Gärten im Nil-Delta angepflanzt wurde. Ueber die Griechen und Römer gelangte der Apfel nach Europa.

Die Birne dagegen war schon immer bei uns heimisch. Sie wuchs wild in den weiten Wäldern der gemäßigten Zone. Holzbirnen, die man sorgfältig getrocknet in Gefäßen aus vorgeschichtlicher Zeit überliefert fand, sind hierfür ein Beweis. Wie wir der „Odyssee" entnehmen können, ist die Birne zuerst bei den Griechen kultiviert worden. Der römische Naturforscher Plinius berichtet bereits von 41 verschiedenen Sorten; heute kennen wir 300 Birnensorten.

Die Pflaume stammt aus Kleinasien und wurde zuerst in Syrien veredelt. Im alten Rom kannte man bereits schwarze, weiße, gelbe und purpurne Abarten. Im Mittelalter züchtete man schon die Reineclaude, die nach der Königin Claude von Frankreich benannt wurde.

Pfirsich und Aprikose haben China zur Urheimat. Sie sind dort bereits 2500 Jahre vor uns. Ztr. nachzuweisen. Erst kurz vor uns. Ztr. gelangten die beiden Früchte nach Syrien, Arabien und Aegypten, wo sie die Römer kennenlernten und mit nach Europa brachten. Hier bürgerten sich Pfirsich und Aprikose allerdings nur sehr langsam ein.

Auch der Wein ist ein Gewächs der Fremde. Die Römer brachten ihn über Gallien nach Burgund, zum Rhein und an die Mosel. Sie selbst hatten ihn bei den Griechen kennengelernt. Seine Urheimat jedoch liegt noch weiter östlich. Wahrscheinlich stammt er aus Georgien und Armenien, vielleicht aber auch aus Afrika oder dem südlichen Asien.

Einstweilige Kostenbefreiung

Gelegentlich der auch in der Rechtspflege jetzt vielfach durchgeführten Vereinfachungen zum Zwecke der Kräfte- und Materialeinsparung hat der Reichsjustizminister gleich eine grundsätzliche Anordnung für den Bereich des sogenannten „Armenrechts" mit getroffen. Er betont, daß die Bezeichnung „Armenrecht" nicht nur unschön ist, sondern von den Beteiligten häufig auch nicht mit Unrecht als peinlich empfunden werde. Die Justizbehörden werden daher ersucht, in Zukunft statt der Bezeichnung „Armenrecht" die besser passende Benennung „einstweilige Kostenbefreiung" und anstelle des Ausdrucks „Armenanwalt" die Bezeichnung „beigeordneter Rechtsanwalt" zu verwenden. — Mit der Beseitigung des Begriffs des „armen" Rechtsuchenden wird indirekt erneut die nationalsozialistische These unterstrichen, daß vor dem deutschen Richter jedermann, unabhängig von seiner sozialen oder materiellen Lage Anspruch auf sein Recht hat. Eine auch nur äußerlich mögliche Unterscheidung zwischen „arm" und nicht arm hat dabei zu verschwinden.

Vereinfachte Prüfung bei Lehr- und Anlernberufen

Um die für Gesellen-, Kaufmannsgehilfen- und Facharbeiterprüfungen dem Gebot der Stunde entsprechend zu vereinfachen, hat der Reichswirtschaftsminister Anweisungen erteilt, daß die Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern bis auf weiteres bei den Prüfungen in den Lehr- und Anlernberufen folgendes zu beachten haben: Eine Bewertung der Prüfungen erfolgt nur noch nach den Prädikaten „bestanden" und „nicht bestanden." Andere Prädikate sind nicht mehr zulässig. Der mündliche Teil der Prüfung fällt fort, wenn 1. im Handwerk die praktische Prüfung und der schriftliche Teil der theoretischen Prüfung, 2. in kaufmännischen Berufen die schriftliche Prüfung, 3. im übrigen gewerblichen Sektor der Wirtschaft die Fertigkeitsprüfung und der schriftliche Teil der Kentnisprüfung gezeigt haben, daß die Prüfung bestanden oder nicht bestanden ist. Mündliche Prüfungen bleiben auf Fälle beschränkt, in denen Zweifel auftreten, ob die Prüfung als bestanden oder nicht bestanden anzusehen ist. Bei der Bewertung der Prüfungen werden die Leistungen des Prüflings in der Berufsschule mitberücksichtigt.

Kleiner Gerichtsfilm

1000 RM Strafe für fettarme Sardellen

Obwohl immer wieder in der Tagespresse und in den Fachzeitschriften darauf hingewiesen worden ist, daß den Verbrauchern bei der Abnahme von Lebensmittelkarten in den Gaststätten auch tatsächlich die entsprechende Menge an Lebensmitteln zu verabfolgen sei, ergibt eine Kontrolle immer wieder Fälle der Beanstandungen. Die Inhaberin einer Danziger Gaststätte verabfolgte ihren Gästen Sardellenkartoffeln gegen Abgabe von zehn Gramm Fettmarken. Eine Untersuchung des Gerichts durch das Lebensmittel-Untersuchungsamt ergab, daß sich in dem gereichten Gericht nur anderthalb Gramm Fett befanden und daß dieses vorgefundene Fett wahrscheinlich auf den Fettgehalt der Sardellen zurückzuführen ist. Die Gaststätteninhaberin wurde in eine Ordnungsstrafe von 1000 RM genommen.

Teure Hühner

Ein Landwirt aus Aynatten hatte bei der letzten Viehzählung 15 Hühner nicht angegeben. Dafür erhielt er einen Strafbefehl von 450 RM. Der Landwirt war nicht zufrieden und legte Berufung ein. Der Richter in Eupen sagte, daß eigentlich eine Gefängnisstrafe erforderlich sei, wenn Volksgenossen die Versorgungslage der Allgemeinheit durch eigennützige Handlungen schädigten. Es blieb diesmal bei der hohen Geldstrafe, dazu kommen aber noch die nicht geringen Gerichtskosten, so daß der Landwirt seine eigenen Hühner teuer bezahlen mußte.

Eigenmächtig in der 2. Klasse

Die Reichsbahn hat wiederholt bekanntgegeben, daß der eigenmächtige Uebergang von Reisenden mit Fahrkarten 3. Klasse in die 2. Klasse nicht erlaubt ist und bestraft werden wird. In Kattowitz hatte sich jetzt ein Reisender, der gegen diese Vorschrift verstoßen hatte, vor Gericht zu verantworten. Er war ohne vorherige Meldung beim Schaffner in die 2. Klasse eines D-Zuges zugestiegen und hatte dort Platz genommen, obwohl er eine Fahrkarte 3. Klasse hatte. Den gütlichen Ausgleich beim Amtsgericht hintertrieb er durch Zahlungsverweigerung. Er mußte deshalb die Zwangsbeitreibung des verwirkten doppelten Fahrgeldes 2. Klasse in Kauf nehmen und wurde obendrein wegen Fahrgeldbetruges zu einer Geldstrafe von 400 RM, im Nichtbeitreibungsfalle zu 40 Tagen Gefängnis, verurteilt.

Verunreinigung von Fischgewässern

Fischgewässer dienen der Volksernährung. Leichtfertige oder vorsätzliche Minderung des Fischbestandes ist daher strafbar. An einem Forellenbach im Schwarzwald hatte ein Industriebetrieb für seine Belegschaft eine Abortgrube errichtet und das Abflußrohr ohne polizeiliche Genehmigung in den Bach geleitet. Der Betrieb wurde aufgefordert, die Fäkalien rechtzeitig abholen zu lassen und keinesfalls den Forellenbach zu beschmutzen. Diese Anordnung wurde nur gelegentlich befolgt, im übrigen wurde ihr, teils aus Unachtsamkeit und teils auch absichtlich, zuwidergehandelt. Durch Sachverständige wurde festgestellt, daß dadurch innerhalb eines Jahres etwa 25 Zentner Forellen ums Leben gekommen sind. Der verantwortliche Betriebsingenieur wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein rauschsüchtiger Rezeptfälscher

Ein dem Rauschgift ergebener Mann aus dem südlichen Siegerland konsultierte, um zu X-Tabletten zu kommen, zwei Jahre lang mehrere Aerzte. Damit nicht genug, fälschte er die Rezepte stets in XX-Tabletten um, so eine stärkere Dosierung erreichend. Vor der Strafkammer in Siegen wurde festgestellt, daß er, außer den Krankenkassenrezepten, mindestens 67 von 95 Rezepten gefälscht hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern abend meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, den

Schuhmacher

Friedrich Schmidt

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer: **Minna Schmidt** geb. Müsse und Kinder.

Banfe, den 9. Oktobr. 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Oktober, um 14 Uhr statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Achinger und das zahlreiche Grabgeleit danken wir recht herzlich. **Wwe. Elisabeth Wahl u. Kinder.** Berleburg, im Oktober 1944.

Für die aufrichtige Teilnahme am Heldentod meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders, sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfr. Huchzermeyer, unseren herzlichsten Dank. **Helene Afflerbach** geb. Bald und Angehörige. Weidenhausen, im Oktober 1944.

Schlüsselbund verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei der Nat.-Ztg., Berleburg.

Verloren einen Kinder- u. einen Damenstrumpf in Laasphe von Adolf-Hitler-Str. bis Felsenkeller. Abzugeben bei der Nat.-Ztg., Geschäftsstelle in Laasphe.

Wir haben uns verlobt: **Paula Schneider, Gustav Schulte.** Laasphe, Kalteborn, u. Deilinghofen (Krs. Iserlohn), den 8. Oktober 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir recht herzlich. **Lotti Emmel, Hermann Roth.** Bielefeld und Erndtebrück, im Oktober 1944.

Wärme Kleidungsstücke von 2 zugezogenen Damen zu kaufen gesucht. Zuschr. erbet. unt. F B. 577 an die Nat.-Ztg., Berleburg.

Weibliche Arbeitskräfte werden über das Arbeitsamt eingestellt. Heinrich Müller, Holzwarenfabrik, Feudingen.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an die Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Das muß man noch im Schlaf wissen. Der Unterschied zwischen den Süßstoff-Saccharin-Sorten müßte jeder Hausfrau so geläufig sein, daß sie noch im Traum sie richtig verwenden würde, also die G-Tabletten für kalte und warme Getränke und den Kristall-Süßstoff der H-Packung beim Kochen, Backen und Einwecken. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Gerrix-Einkochgläser lassen sich mit dem Gerrix-Oeffner leicht aufmachen. Schonen Sie Gläser und Ringe und verwenden Sie einen Gerrix-Rillenglasöffner. Gerrix-Gläser immer zu erlässig.

Was der Feind ruhig mithören kann: Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist. Daß unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt. Beispiel: Silphoscalin-Tabletten. Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen. Carl Bühler, Konstanz. Fabrik pharm. Präparate.

Bessapan — ein rarer Film! Man kriegt ihn, doch nicht überall. Nun: dieser kriegsbedingte Fall, darf niemanden in Harnisch bringen. Erst müssen wir den Sieg erringen!

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. – Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird. Darmol-Werk, Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Junge, paß auf! Mach keine Scherben, sonst brauchst Du Terokal-Alleskleber, und den hast Du noch nötiger für Deine Bastelarbeiten in der Marine- oder Fliegerjugend. TEROKAL-ALLESKLEBER.

Nicht eine Arbeitsstunde darf der Produktion verlorengehen. Seinen Körper durch doppelte Achtsamkeit widerstandsfähig zu erhalten ist heute nötiger denn je, zumal unsere Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein werden. BAUER & CIE., SANATOGEN-WERKE, BERLIN.

Kennen Sie den Namen Ihres Arztes der Sie neulich so schnell von Ihrer Krankheit befreite? Welch eine Frage. Selbstverständlich, werden Sie sagen. Aber wissen Sie auch, wer die Arzneimittel herstellte, die Ihr Arzt Ihnen verordnete? Sehen Sie einmal nach. Sehr oft werden es Heilmittel von ROCHE sein. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG., Berlin.

Hinweise zum Sparen sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont" muß deshalb sparsam gebraucht werden. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Klage der Motten. „Weh uns! Wollt ihr Hausfrauen uns denn verhungern lassen? Wenn ihr eure waschbaren Wollsachen in die MOVIN-MOTTENSALZ-Lösung legt, werden die Wollfasern doch für uns gänzlich ungenießbar! Habt Mitleid mit uns — O nein! Mit euch hat keine Frau Mitleid! Jedes waschbare Wollstück wird mottensicher gemacht und auch weitgehend gegen Schimmel und Stockflecken gesichert durch MOVIN-MOTTENSALZ.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Nach amtstierärztlicher Feststellung ist die Maul- und Klauenseuche weiter ausgebrochen unter dem Klauenviehbestande

1. des Stellmachermeisters Wilhelm Hackler, Erndtebrück, Adolf-Hitler-Straße 17
2. des Bauern Georg Limper, Erndtebrück, Adolf-Hitler-Straße 9
3. des Bauern Karl Strohmann, Erndtebrück, Bergstraße 9
4. des Schreinermeisters Wilhelm Müller, Erndtebrück, Wabrichstr. 4
5. des Landwirts K. Belz, Erndtebrück, Talstr. 16
6. des Landwirts Wilhelm Afflerbach, Erndtebrück, Keitestr. 3
7. des Invaliden Heinrich Miss, Aue Nr. 36
8. des Arbeiters W. Grebe, Wingeshausen Nr. 68
9. des Bauern Karl Becker, Aue Nr. 9
10. des Landwirts Albrecht Homrighausen, Berleburg, Marburgerstr. 13
11. des Landwirts W. Afflerbach, Rinthe Nr. 17
12. des Landwirts Karl Beuter, Aue Nr. 7
13. des Bauern Heinr. Krämer, Berghausen Nr. 29
14. des Maurers Rud. Dreisbach, Berghausen Nr. 58
15. des Landwirts Wilhelm Bald, Berleburg, Mittelstr. 12
16. des Landwirts Ludwig Winter, Berleburg, Mittelstr. 1
17. des Bauern Karl Wurmbach, Berleburg, Adolf-Hitler-Straße 54
18. des Bauern Karl Koch, Wingeshausen Nr. 103
19. des Bauern Heinr. Koch, Wingeshausen Nr. 46
20. des Arbeiters Herm. Böhl, Wingeshausen Nr. 41
21. des Landwirts Fritz Becker, Aue Nr. 65
22. des Bauern Wilhelm Griesing, Aue Nr. 19
23. des Landw. Wilh. Weyandt, Schameder Nr. 12
24. des Landwirts Ludw. Spies, Girkhausen Nr. 92

Sperrbezirke bilden die verseuchten Gemeinden mit ihrer gesamten Feldmark. In der Stadt Berleburg wird die Unterstadt gesperrt, und zwar bis Schloßstr. 20 und Hermann-Göring-Straße 38 einschließlich. Der übrige Teil der Stadt Berleburg ist Beobachtungsgebiet.

Für die Sperrbezirke gelten die Bestimmungen der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 1. 12. 1938 — Reg.-Amtsblatt Teil A. Sonderbeilage zum Stück 50. —.

In den Sperrbezirken dürfen Hunde, Katzen und Hühner nicht frei umherlaufen.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach den §§ 74—76 des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. 6. 1909, RGBl. I S. 519 bestraft.

Berleburg, den 9. Oktober 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein: Marloh.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

der 68. Zuteilungsperiode findet in Berleburg und Laasphe am Mittwoch, dem 11. Oktober und Donnerstag, dem 12. Oktober 1944 und in Erndtebrück am Freitag, dem 13. Oktober 1944 in der üblichen Reihenfolge statt.

In den Ausgabeterminen dürfen nur erwachsene Personen erscheinen, die in der Lage sind, die empfangenen Lebensmittelkarten nachzuprüfen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausgabetermine eingehalten werden müssen.

Berleburg, Laasphe und Erndtebrück, den 9. Oktober 1944.

Der Amtsbürgermeister.

Laaspher Tontheater.
Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr
Sonntag 13.30 Uhr
Willi Birgel in
. . . reitet für Deutschland
Ein großer Ufa-Film aus dem Zeitgeschehen unseres deutschen Vaterlandes
Kulturfilm. Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt.



Marmeladensosse
3 Eßlöffel beliebige Marmelade mit 6 Essl. Wasser gut verrühren und diese Marmeladen-Sosse entweder so wie sie ist, oder durch ein Sieb gegossen, zum MONDAMIN-PUDDING reichen.



Krankheit keine Privatsache!
Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Gesundung ist deshalb Pflicht; er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen!
ASTA ARZNEIMITTEL